

Enztal-Bote

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30,
im sonst inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die empfangene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile:
10 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109. Fernsprecher Nr. 33.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei u. Buchhandlung; Schriftl.: Th. G. A. G., beide in Wildbad.

Nr. 196

Montag, den 1. September 1919

Jahrgang 53

Warum Japan Mexiko umwirbt.

Mexiko ist die Vormacht des lateinischen Amerikas. Es ist mit seinen 15 Millionen Einwohnern zwar nicht der volkreichste Staat in Romantisch-Amerika — das ist vielmehr Brasilien — aber es ist das weltstrategisch und weltpolitisch zukunftsreichste und wichtigste Land. Es hat ungeheure, geradezu unerchöpfliche wirtschaftliche Hilfsquellen und Möglichkeiten. Und zwar auf zwei Gebieten des Lebens zugleich. Es ist nämlich nicht leicht zu entscheiden, welche Bodenschätze der anderen den Rang ablaufen, die landwirtschaftlichen oder die mineralischen. In Mexiko wächst rein alles, was es überhaupt auf Erden gibt. Sämtliche Getreidearten und sonstige Früchte, die bei uns gedeihen, finden sich auch im Lande der Azteken; dazu sind zahlreiche Südfrüchte, sind Tropenerzeugnisse vorhanden, die uns fehlen. Das Land erzeugt, und zwar in ausgezeichnete Menge und Güte Tabak, Kaffee, Kakao, Baumwolle und Reis. Als Land der Metalle ist Mexiko erst in den letzten Jahren so recht in Aufschwung gekommen und berühmt geworden. Besonders die Vorkommen an Erdöl sind ganz riesig. Während des Weltkriegs, der beinahe schon einige Monate vor dem 1. August 1914 gerade wegen der Oelfelder Mexikos ausgebrochen wäre, ist Mexiko an die zweite Stelle der produzierenden Länder gerückt. Den 60 Millionen fast (zu 1,2 Mill.) die es erzeugt, ist freilich die nördlich vorgelagerte Union mit ihren 300 Millionen einzuweisen noch weit voraus, nach dem Urteil von Kennern wäre jedoch Mexiko in der Lage, sehr bald an die allererste Stelle vorzurücken, sobald für Tampiko und die anderen Gruben die genügende bergmännische Ausrüstung und die notwendigen Bassins und Magazine erstellt seien.

Am ältesten und bekanntesten ist die Ausbeute an Silber. Auch heute noch steht das Land hierin an vorderster Stelle. Weiterhin kommen Manganeze, Gold, Blei, Kupfer und Quecksilber in Betracht. Man schätzte vor etwa 10 Jahren die metallische Gesamtproduktion Mexikos auf drei Viertel Milliarden Goldmark. Seitdem ist sie aber unverhältnismäßig gestiegen. Ueber die Möglichkeiten der Zukunft sind geradezu phantastische Hoffnungen im Schwange. So soll es in Mexiko einen Berg geben, der nach freilich unkontrollierbaren Schätzungen 42 Milliarden hochwertiger Eisenerze enthalte. Genug, Mexiko ist schon jetzt eines der reichsten Länder der Erde und sein Reichthum ist trotz der un-aufhörlichen Wirren, die seinen Leib durchwühlen, auch im letzten Jahrzehnt noch beständig gewachsen. Es ist ferner strategisch von der äußersten Wichtigkeit. Schon Alexander von Humboldt behauptete, daß später der Mittelpunkt des Welthandels und der Weltmacht dorthin sich verlegen würde. Warum? Weil es die einzigartige Lage zwischen den zwei bedeutendsten Weltmeeren, dem Stillen und dem Atlantischen Ozean, habe. Bisher ist diese Günstigkeit der Lage noch bei weitem nicht gebührend in die Erscheinung getreten. Das ist aber eine Erfahrung, die man in der Geschichte öfters machen kann. Sind nicht auch die maritimen und kommerziellen Möglichkeiten Japans viele Jahrhunderte hindurch verborgen geblieben? Jetzt erst, seit einem Menschenalter, ist „das Reich der zehntausend Inseln“ ein führender Handels- und Seemacht geworden. Nichts möglicher daher, als daß in der neuen Weltperiode auch Mexiko eine Stellung im Erdstaatenystem einnehmen kann, die ihm durch die Günstigkeit seiner Lage zukommen würde.

Seit den letzten Jahren des taftkräftigen Präsidenten Porfirio Diaz hat sich eine engere diplomatische Verbindung zwischen dem führenden Staate Ostasiens, Japan, und dem Lateinisch-Amerika angebahnt. Schon 1877 blühte die Auswanderung chinesischer Kulis nach Peru und seit reichlich einem Vierteljahrhundert gingen japanische Kulis nach Mittelamerika und Westindien. Heute ist die Zahl der Ostasiaten in ganz Lateinisch-Amerika bedeutend angewachsen. Ganz so riesenhaft, wie man sich das manchmal ausmalt, ist allerdings die Zahl nicht, in Mexiko dürfte die Menge sämtlicher Ostasiaten 60.000 kaum überschreiten, davon werden die Japaner aber die Hälfte bilden.

Die beginnende Freundschaft zwischen dem Mikado und Porfirio Diaz wurde nicht nur durch politische Erwägungen, sondern auch durch Massenforschungen gestützt.

das Gebiet der Väterlichkeit zu verbannen. Ein italienischer Sprachforscher, Trombetti, hat den Nachweis erbracht, daß die Sprachen Nordasiens mit den Indianersprachen von Alaska bis zum Amazonas verwandt seien, und lange vor ihm hat ein französischer Gelehrter, der Graf Charencey, vermutet, daß der Titel des Mikados in Peru und bei den Seminolen Floridas auftaucht. Ein seltsames altjapanisches Wort für Erdbesen, Rae, findet sich genau so in amerikanischen Sprachen.

Das Auswachsen japanischen Einflusses in Amerika im allgemeinen und Mexiko im besonderen haben die Naukees mit steigender Besorgnis gesehen. Als vollends ein Kesse von Diaz als diplomatischer Abgesandter nach Japan ging, als bei späteren beiderseitigen Missionen eine Verbrüderung der Völker anbahnte, als die Japaner Landkäufe in Niederkalifornien machten und die Hand auch auf die Magdalena-Bay zu legen schienen, da erkannte man in Washington das Veranlassen eines gefährlichen Feindes und erörterte mit Eifer die greifbar auftauchende gelbe Gefahr. Das erste Stadium der Verhandlungen, das sich auf Honolulu abgepielt hatte, war längst überwunden, obwohl dort die Zahl der Japaner auf 120.000 angeschwollen ist; auch das zweite Stadium, der rege Geschäftsverkehr zwischen Tokio und Mexiko, hat zunächst keine ernstlichen Folgen gehabt, das dritte Stadium, die Besetzung von Veracruz und Yucatan durch 15.000 Japancorps verließen im Sande und endete als vorläufig unbedeutende Episode. Jetzt aber beginnt das vierte, das entscheidende Stadium. Jetzt kündigt sich bereits das zukünftige Ringen um Mexiko an, und nicht umsonst ist es ein Nebenwed der amerikanischen Politik gewesen, sich durch das Eintreten in den Krieg gegen Deutschland ein allzeit verwendungsbereites Heer zu sichern, das allen Möglichkeiten gewachsen ist.

Neues vom Tage.

Zur Rückkehr der Gefangenen.

Berlin, 30. Aug. Zu dem Beschluß des Obersten Rats der Verbündeten zur Rückführung kaiserlicher Gefangener schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“: Wenn die Entente sich selbst wohlwollender Haltung rühmt, so muß dem entschieden widersprochen werden, denn was sie heute zu tun beginnt, hätte sie nach Recht und Gerechtigkeit längst vollendet haben müssen. Wahrscheinlich sehr spät bestimmt sie sich auf ihre „Menschlichkeit“ und schreibt zu einer Erlösung ihrer Pflicht.

Die „Pöhlische Zeitung“ sagt: Die soll es nun den 80.000 Mann ergehen, die aus bitterer Gefangenenschaft heimkehren? Will man auch sie eine Beute der Agitatoren des Hungers und der Verbitterung werfen lassen? Mit Fahnen und grünen Kränzen ist es nicht getan. Der allgerne Wirtschaftsaufbau muß beginnen. Das sei der Willkommengruß für die Heimkehrer.

Die „Tägl. Rundschau“ erklärt: Wir protestieren dagegen, daß unsere Kriegsgefangenen die furchtbare Rolle von Geiseln für den Fall spielen sollen, daß das Heimatland den Tribut nicht aufzubringen vermag, den der unerbittliche Feind von ihm fordert.

Volksarbeitsamt für den Wiederaufbau.

Berlin, 30. Aug. Dem „Berl. Tagblatt“ zufolge ist dieser Tage aus Vertretern der Gewerkschaften, aus Kreisen der Arbeiter, Architekten und Arbeitslosen ein Volksarbeitsamt gebildet worden, das sich mit der Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete in Frankreich zu beschäftigen haben wird. — Eine Nachrichtenstelle erzählt weiter, daß nach einer Berechnung des Volksarbeitsamts die Kosten für den Wiederaufbau auf 40 Milliarden Mark veranschlagt werden. Das Volksarbeitsamt habe seine Pläne bereits in großen Umrisen den Ministerien mitgeteilt. Im Laufe der nächsten Woche werde eine Sitzung stattfinden, an der außer dem Arbeitsminister auch der Reichskanzler teilnehmen werde.

Vorsichtsmaßregeln in Bayern.

Berlin, 30. Aug. Das Gesamtministerium des Reichsrats Bayern veranlaßt nach der „Pöhlischen Zeitung“:

Schule Bayerns, wonach das Gesamtministerium in gefährdeten Bezirken besondere Beauftragte ermächtigen darf, außerordentliche Anordnungen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu treffen.

Der Pfälzer Putz.

Berlin, 30. Aug. Zu dem Ludwigschajener Putz meldet der „Berl. Lokalanzeiger“: Daß die Sonderbündler zu den Drahtziehern gehört haben, beweist die Anwesenheit des Führers der Landauer Berräter, des Dr. Gaa. Als feststehend wurde gemeldet, daß der Putz von Franzosen in Zivil ausgeführt wurde. Sie verlangten um 12 Uhr nachts Einlaß in das Hauptpostamt, um die Ausrüstung der Republik in alle Welt zu telegraphieren, wurden aber daran durch den Widerstand der treuen Beamten gehindert. Sämtliche städtischen Gebäude sind gesperrt und die Straßenbahnen verkehren nicht. Heute abend soll der Generalkriegs verhandelt werden.

Es liegen folgende einwandfreie Meldungen vor: Das Hauptpostamt Ludwigschajen war seit mehreren Tagen von Schutzleuten und bediensteten Arbeitern zum Schutz gegen den bevorstehenden Putz besetzt. Diese Tatsache war den Franzosen, insbesondere dem französischen Kontrolleur Monnetrier, bekannt. Die gegen 4 Uhr morgens Einlaß begehrten Zivilisten wären niemals eingelassen worden, wenn nicht französische Offiziere und Soldaten sie begleitet hätten. Der Postverwalter See wurde in dem entstehenden Handgemenge durch Unterleibschuß schwer verletzt; er starb durch Verblutung, da niemand ihm helfen durfte. Sämtliche Schutzleute und Postbedienstete mußten die Hände hoch halten und wurden so von den Franzosen abgeführt. Sie befinden sich jetzt noch in Haft. Wer die Zivilisten waren, die eindringen, konnte noch nicht festgestellt werden, da ja alle Zeugen des Ueberfalls sich in französischer Haft befinden. Der Putz ist ohne Zweifel ein lokaler Versuch, amtliche Gebäude in Besitz zu nehmen unter Mithilfe französischer Soldaten. Die Erregung in der Bürger- und Arbeiterschaft ist unbeschreiblich. Es herrscht allgemeine Arbeitsruhe in Ludwigschajen. Der Generalkriegs droht auszubrechen, wenn die Verhafteten nicht entlassen werden.

Die Lage auf dem Balkan.

Amsterdam, 30. Aug. Laut „Allgemein Handelsb.“ meldet „Westminster Gazette“, daß die Lage auf dem Balkan alles andere als zurriedenstellend ist. In Montenegro wird gekämpft und die Lage ist dort sehr ernst. Das ganze Land befindet sich in einem Zustand der Revolution. Die Serben haben vergeblich versucht, den Aufstand durch strenge Maßnahmen zu unterdrücken. Die Montenegriner haben die Eisenbahnverbindung Verbazar—Antivari unterbrochen. Beide Orte stehen in ernstester Gefahr. Die Serben verstärken ihre Truppen in diesem Gebiet. Das von ihnen angewandte Verfahren scheint das Nationalgefühl der Montenegriner und ihren Haß gegen die Serben nur noch angejacht zu haben.

Die englischen Gewerkschafter für Verstaatlichung.

London, 30. Aug. Am 8. September findet in Glasgow der englische Gewerkschaftskongress statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Verstaatlichung der Eisenbahnen, der Kohengruben, des Schiffbaues und der Schifffahrt unter Beibehaltung des Freihandels.

Die Organisation der Landwirtschaft.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß der einzelnen Berufsangehörige auf seine Stellung im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben keinen Einfluß hat, schließen sich heute alle Berufe zusammen zu Vereinen und Verbänden, um ihre Berufsinteressen geschlossen und mit Erfolg vertreten zu können. Dieser Tatsache müssen sich auch die Landwirte endlich einmal bewußt werden und sich in einer Berufsorganisation zusammenschließen, welche in der Lage ist, die Interessen der Landwirte frei und unabhängig zu vertreten. Diese Berufsorganisation der wirrt. Landwirtschaft ist der Landw. Hauptverband Württemberg und Hohenzollern, welcher auf politisch neutraler Grundlage die berufliche Einigung aller Landwirte erstrebt. Der Landw. Hauptverband bezweckt die Förderung der Landwirtschaft und insw. Waldbesitzer, Weingärtner und verwandten Berufe. Er ist autark; auf dem 1. Sept. 1919.

henden Landw. Bezirksvereinen. Diese erhalten an Stelle der bisherigen Zweige, der Zentralstelle für die Landwirtschaft, in dem Land. Hauptverband eine freie, unabhängige und selbstgewählte Leitung. Jeder Bezirksverein entsendet in den Landesausschuß einen Vertreter, welcher letzterer wiederum den Vorstand des Landw. Hauptverbandes wählt.

Die Bezirksvereine, deren Mitglieder teils nur eine lose Fühlung sowohl untereinander als auch mit der Bezirksleitung hatten, erhalten durch die Gründung der Ortsvereine die festere Grundlage. Die Ortsvereine schließen die Mitglieder des Bezirksvereins enger zusammen, vermitteln die Wünsche und Anträge der Landwirte des Orts dem Bezirksverein durch ihren Obmann, welcher als Mitglied des Bezirksvereinsausschusses seine Berufsgenossen über die Aufgaben und Ziele, sowie die Einrichtungen und die Tätigkeit des Bezirksvereins laufend unterrichtet. Durch diesen Aufbau wird ein enger Band geschaffen zwischen den Bezirksvereinen und den Ortsvereinen sowohl, als auch dem Landw. Hauptverband.

Jedes Ortsvereinsmitglied erhält wie seither für den Beitrag, der bis zu 30 Morgen 3 Mk., bis zu 100 Morgen 5 Mk., bis zu 200 Morgen 10 Mk., bis zu 300 Morgen 25 Mk., bis zu 500 Morgen 40 Mk., über 500 Morgen 60 Mk. pro Jahr beträgt, das Landw. Wochenblatt geliefert. Für Mitglieder (Landwirtsöhne, und -Töchter), welche die Fachzeitung nicht beziehen, beträgt der Jahresbeitrag nur eine Mark. Diesen geringen Beitrag muß jeder Landwirt für seine Berufsorganisation übrig haben. Die Ortsvereine können überall eine erspriechliche Tätigkeit entfalten; durch häufige Veranstaltung von Versammlungen und Besprechungen müssen sie das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Interesse der Landwirte an allen beruflichen Fragen erwecken, diese eingehend beraten und entsprechende Wünsche und Anträge dem Bezirksverein zur weiteren Veranlassung vorlegen. Aber auch wirtschaftlich können die Ortsvereine tätig sein. Sie sollen den Bezug von Saatgut, Düngemitteln, Kohlen, Maschinen und Geräten usw. in die Hand nehmen, insbesondere in solchen Orten, in denen hierfür besondere Organisationen nicht vorhanden sind, wie sie auch die Einrichtung von gemeinsamen Bezugsvereinigungen, die Einrichtung von Jungviehställen und die Versicherung des Viehs ihrer Mitglieder übernehmen könnten.

An die Gemeindeverwaltung sollten die Ortsvereine Anträge stellen betr. Durchführung der Reichsreinigung, von Entwässerungen, dem Bau und die Verbesserung von Feld- und Waldwegen, die Errichtung von Gemeindewagen (auch Viehwagen) usw. Auch die Beseitigung von Uebergriffen zum Schaden der Landwirte, z. B. häufigen Diebstahl von Feldfrüchten, Beschädigung von Obstbäumen, Abweiden verbotener Grundstücke usw. wäre ein dankbares Tätigkeitsfeld der Ortsvereine. Geeignete Landwirte müssen zur Bewältigung dieser Aufgabe ihre Kräfte den Bezirksvereinen bereitwillig zur Verfügung stellen, um den so notwendigen Ausbau der Organisation möglichst rasch durchzuführen zu können. Jeder Landwirt muß seine Berufsgenossen von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Landwirte überzeugen, sie bei jeder Gelegenheit zum Beitritt zum Landw. Ortsverein auffordern und unermüdet tätig sein, bis alle Landwirte ihrer Berufsorganisation angehören, wie dies ja bei allen anderen Berufen schon längst der Fall ist. Dann werden auch die Landwirte in dem Landw. Hauptverband eine alle Landwirte umfassende Berufsorganisation erhalten, welche imstande ist, die Interessen der Landwirtschaft sowohl der Regierung als auch der Öffentlichkeit gegenüber mit Nachdruck und Erfolg zu vertreten.



Baden.

Reichspräsident Ebert in Baden.

(*) Karlsruhe, 29. Aug. Heute vormittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, an der die Herren Ebert und Koske teilnahmen. Dabei trat der Reichspräsident entschieden den in einigen Besatzungslagern zu Tage getretenen Meinungen entgegen, die deutsche Regierung habe sich für die Heimförderung der Kriegsgefangenen nicht energisch genug eingesetzt. Zur Kohlenfrage bemerkte der Präsident, daß diese auch zur Transportfrage geworden sei. Die Arbeitsleistungen in den Betriebswerkstätten seien leider auch derart ungenügend, daß die Fertigkeit der Reparaturen weit hinter den Bedürfnissen zurückstehe.

Reichswehrminister Noske kam auf die Kommuniten- und Soldatenbewegung zu sprechen und führte aus, die Hauptursache seien Kohlen und damit Arbeitsmöglichkeit für den Winter; dann werde man über die von den Kommuniten etwa geplanten Unternehmungen hinwegkommen. In der Besprechung wurde ferner die Frage der Rheinwasserkräfte im Zusammenhang mit der Elektrizitätsversorgung erörtert und betont, die Erfahrungen Badens auf diesem Gebiet könnten dem Reich nutzbar gemacht werden.

Auf weitere Fragen erklärte der Reichspräsident, die Förderung der Reichseinheit sei nicht gleichbedeutend mit der Förderung der bundesstaatlichen Stammeseigenschaften u. ihrer Selbstständigkeit auf dem Gebiete der Landesgesetzgebung. Schließlich wurde die Angelegenheit des Reichler Brückenlochs behandelt und um das Eingreifen der Reichsregierung hinsichtlich der Freilassung der inhaftierten badiischen Beamten ersucht.

Nach der Besprechung besuchten die Gäste und die Mitglieder der Regierung das Hans Thoma-Museum. Um 1 Uhr fand im Gesellschaftsraum des Staatsministeriums ein Mittagessen zu 70 Gedecken statt. Jugegen waren unter anderem die Präsidenten und Fraktionsführer des Landtags, die Chefs der staatlichen und städtischen Behörden, Vertreter der Kirche und der beruflichen Organisationen, der Präsident der Nationalversammlung Lehrenbach und der greise Hans Thoma.

Staatspräsident Weiß gab in seiner Begrüßungsansprache der Versicherung Ausdruck, daß Badens Land und Regierung volles Vertrauen zur Reichsregierung habe und wie bisher so auch in Zukunft fest und treu zum Reiche stehen werde.

Reichspräsident Ebert dankte für die freundlichen Begrüßungsworte.

Um 4 Uhr empfing der Reichspräsident Vertreter der Presse, gab auf verschiedene Fragen zufriedenstellende Antworten und hob die kulturelle Bedeutung der Presse hervor. Das Zeitungs-gewerbe sei ein lebenswichtiger Betrieb, der auch in der Kohlenversorgung besondere Verdienste verdiene. — Nach 5 Uhr reisten die Gäste nach Baden-Baden ab, von wo morgen früh die Weiterfahrt nach Darmstadt erfolgt.

(*) Karlsruhe, 30. Aug. Wie verlautet, ist das „Karlsruher Tagblatt“ in den Besitz der Frankfurter Sozialisten-Druckerei („Frankf. Zeitung“) übergegangen.

(*) Wieden Amt Schönau, 30. Aug. Eine fast überreiche Beeren-ernte hat unsere kleine Talgemeinde zu verzeichnen. Dieselbe hat viele Tausend Mark eingebracht. Es gibt Familien, die durch das Beerenjahr mehr 1000—1500 Mark Einnahmen erzielt haben; ja man spricht sogar davon, daß einzelne Familien täglich bis zu 300 Mark verdienen. Auch eine ebenso reiche Kircher-ernte war zu verzeichnen. Viele Häuser sind noch vorhanden zum Brennen, jedoch in Zukunft ein „Christenwässertier“ in unserer Gemeinde zu haben ist.

(*) Bernau Amt St. Marien, 30. Aug. Ein mächtiger Reienbaum in Bernau-Miggenbach veränderte den allrigen Talbewohnern, daß die Bürgermeisterwahl mit erfreulichem Ergebnis zum Abgluß gebracht ist. An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Josef Maier wurde Herr Bregger, Leiter der ehemaligen Schullehrerschule hier gewählt. Der Gewählte erbat sich eine Bedenkzeit von 8 Tagen.

Zur Leipziger Messe sind 9500 Aussteller und 75 000 Besucher gemeldet.

So etwas kennt man in Frankreich nicht. Die französische Besatzungsbehörde hat in Colmar die Hiltsschule, die früher von der deutschen Verwaltung für schwachbegabte Kinder errichtet worden war, aufgehoben, weil man so etwas in Frankreich nicht kenne. Die Eltsässer sind von den Reformen nach französischem Muster nicht sehr erbauet.

Tannenbergsfeier. Zum Besten der heimkehrenden Kriegsgefangenen wird in Königsberg i. Pr. eine Gedächtnisfeier der Schlacht bei Tannenberg (29. Aug. 1914) veranstaltet, zu der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinen sämtlichen Truppenführern in der Schlacht erscheinen wird.

Bongary lebt. Die Nachricht von dem Absterben des Fliegerleutnants Bongary bestätigt sich nicht. Bongary vertritt sein Amt als Leiter des Flugplatzes in Gelsenkirchen in bestem Wohlsein.

32 000 Zentner Lebensmittel beschlagnahmt. In Stolp i. B. beschlagnahmte die Polizei vier Waggons Schmalz in Fässern, fünf Waggons amerikanisches Schweinefleisch, mehrere Waggons Wurst, Kaffee, Roggen, Erbsen und Seifen. Insgesamt sind der Polizei 32 000 Zentner im Wert von mehreren Millionen Mark in die Hände gefallen. Die Wagen lagerten im Stolper Schlachthaus. Der Nachweis, daß die Waren mit Genehmigung der Reichseinfuhrstellen eingeführt worden sind, konnte nicht erbracht werden.

Der Schatz im Düngerhaujen. Beim Abtragen eines Düngerhaujen in Quedlinburg wurden 24 650 Mark in Wertpapieren gefunden, die aus dem Kassendiebstahl von rund 480 000 Mk. in deutschen und russischen Banknoten und Wertpapieren im dortigen Kriegsgefangenenlager herrühren.

Das Testament Carnegies. Reuters meldet aus New York, daß das Testament Carnegies veröffentlicht worden ist. Carnegie schätzte seinen Besitz auf 25 bis 30 Millionen Dollar. Seine Schenkungen während seiner Lebenszeit beliefen sich auf 43 bis 50 Millionen Dollar. Er hinterläßt zahlreiche Stiftungen für wohltätige Einrichtungen, außerdem Jahresrenten von 10 000 Dollar an Lloyd George, Taft und Lord Morley, sowie Jahresrenten von 5000 Dollar für die Gattinnen der früheren Präsidenten Cleveland und Roosevelt. Der Hauptteil des Vermögens und die Kunstwerke fallen Frau Carnegie zu.

Geflügelzucht.

Bei der Anzucht junger Enten ist vor allen Dingen Reinlichkeit die größte Hauptsache. Die Exkremente junger Enten sind sehr wässrig und der Wohnraum der Tiere wird infolgedessen sehr schnell verunreinigt. Als Streumaterial eignet sich deshalb am besten kurz geschnittenes Stroh oder Heu, und zwar muß dasselbe täglich erneuert werden, damit sich die jungen Tiere nicht erkälten und wozüglich eingehen. Hier sündigen am häufigsten die Entenzüchter und daher bleiben dann Mißerfolge auch nicht aus. Langes Stroh als Streu zu verwenden, ist nicht ratsam, da es sich leicht um die Beine der Tiere wickelt und sie

hierdurch in ihrer Bewegungsfreiheit behindert werden. Selbstredend muß auch im Stall gute Luft vorhanden sein. Der Stall darf ferner keinen gepflasterten Boden haben, da durch die kalten Steine das Befinden der jungen Enten leiden würde; die Steine würden zu Erkältungen Anlaß geben, falls das Streumaterial nicht sehr hoch aufgeschüttet wird.

Musterung der Jungtiere.

Es ist nicht alles gut, was wir von einem wuschlichen Juchstamm ziehen. Dieses liegt in der Natur der Sache, und Ausfälle wird's selbst im besten Stamme stets geben. Unter jeder Nachzucht können wir nun, der Qualität entsprechend, drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe berechtigt zu den besten Hoffnungen; aus ihr hervor gehen die Preistiere und zugleich auch die künftigen Zuchttiere des Züchters. Die zweite Gruppe bezieht man vielfach mit dem Ausdruck „Mittelware“ — übrigens ein sehr dehnbarer Begriff. Diese Mittelware wird meist verkauft; es sind gute Rug- und Zuchttiere, die auch noch namentlich auf kleineren und lokalen Schauen, durchweg gut abschneiden werden. Die dritte Gruppe gehört in den Juchstamm noch in den Ausstellungstüftig; als reine Nutztiere finden sie aber immerhin noch Beachtung.

Obige Qualitätseinteilung ist bei den Jungtieren aber erst dann mit Sicherheit möglich, wenn die Tiere völlig entwickelt sind. Zwar kann man wohl vorher schon die Qualität erkennen, aber jeder Züchter weiß, daß es sich dann noch nicht um ein abschließendes Urteil handeln kann; denn es finden später noch oft ganz merkwürdige Veränderungen statt. Daraus ergibt sich die Lehre, in der endgültigen Beurteilung der Qualität nicht so eilig zu sein. Nach solchen Gesichtspunkten soll nun aber auch die Musterung der Nachzucht jetzt noch nicht erfolgen; es wäre dieses ein großer Fehler, und manches feine Tier würde uns dadurch verlorengehen. Aber andererseits müssen wir hervorheben, daß es gleichfalls ein Fehler wäre, wenn man von einem mit markanten Farbfehlern usw. behafteten Tiere hoffen wollte, es sollte sich noch mit der Zeit bessern. Durch langjährige Zucht bekommt man für derartige Fehler einen „Blut“, und der erfahrene Züchter weiß, woran er ist; nicht so der Anfänger, der am besten alles wachsen läßt „bis zur Zeit der Ernte“. Aber auch für den Anfänger gibt es Fehler, die er unmöglich verkennen kann. Hierher gehören alle körperlichen Mißbildungen und Verkrüppelungen. Verkrüppelte Leber, verdrehte Flügel, trummer Rücken usw. lassen keinen Zweifel offen. Solche Tiere gehören in den Kochtopf, und zwar recht bald, sobald sie genügend entwickelt sind. Bei den heute herrschenden Futterpreisen soll man solche Tiere nicht einen Tag länger füttern, als unbedingt notwendig ist. Auch grobe Stammfehler, Mißbildungen an den Lappen und Schnäbeln gehören hierher. Ueberhaupt sind bei der ersten Musterung alle Tiere zuzumerzen, bei denen schon grobe Verstöße gegen die grundlegende Musterbeschreibung offensichtlich zutage treten.

Die Hasenkaninchen.

Zu den brauchbarsten Kaninchenarten gehört das belgische Hasenkaninchen, dessen Wert leider noch nicht überall gebührend geschätzt wird. Das mittelgroße Tier hat in seinem Äußern überaus große Ähnlichkeit mit unserem Feldhasen. Es ist schlank gebaut, hat dünne Läufe und aufrechtstehende mittellange Ohren. Zum Unterschied von anderen Kaninchenrassen zeigt das Hasenkaninchen ein sehr lebhaftes Wesen, was man bei Einrichtung seines Stalles beachten muß. Das Tier ist von großer Fruchtbarkeit, Würfe von 8 bis 12 Stück das man bei ihm oft beobachtet. Die Jungen wachsen sehr schnell. Im Alter von 6 bis 7 Monaten ist ihr Fell bereits völlig ausgefärbt. Ausgewachsen erreicht das Kaninchen ein Gewicht von 7 bis 9 Pfund. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend und erinnert mehr wie bei anderen Rassen am Wildgeschmack. Auch das Fell des Tieres ist für verschiedene Zwecke gut verwertbar.



Der Verein Ari-gohilf: Württembergs hat bis zum 1. August 8341 Grinde erhalten, an Darlehen 2 569 503 und an Zuschüssen 781 588, zusammen über 3 1/2 Millionen Mark gewährt. In den nächsten Tagen des Vereins gehört insbesondere die Fürsorge für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen, für die Auslands- und Kolonialdeutschen sowie für die aus Elsas-Lothringen Vertriebenen. Die Zuwendungen zum Vereinsvermögen sind fast ganz verfliegt bis auf einen Betrag aus der König Karl-Jubiläum-Stiftung und auf 250 000 Mk. von der König Wilhelm-Landespende. Der Verein hat bis jetzt 2685 Darlehen mit einem Durchschnittsbetrag von 960 Mk. gewährt. Mit 290 000 Mark ist etwa der fünfte Teil der Darlehen freiwillig zurückgezahlt worden.

Bei der Beratungskommission für Kriegsinvaliden in Stuttgart sind vom 15. Februar 1915 bis 30. Juni 1919 beraten worden: 6107 Kriegsinvaliden (meist schwerbeschädigte); davon sind einer Arbeitsstelle zugewiesen: 4240 — 69,43 % und zwar ohne Berufswechsel 900 — 21,23 %. An andere Beratungsstellen (meist nicht württembergische) übergeben oder aus der Fürsorge aus anderen Gründen ausgeschieden sind 1210 Kriegsinvaliden. Wegen der beschränkten Versorgung schweben noch Verhandlungen in 657 Fällen — 10,75 % gegen 10,90 % im Vorjahr. Die Beratungskommission befindet sich jetzt in der Akademie in Stuttgart.

Die Rückkehr der Gefangenen. Nun ist endlich eine bestätigende Note des Obersten Rats in Paris erschienen, wonach für die Rückförderung der Kriegsgefangenen jetzt wenigstens die feindliche Kommission eingeleitet wird, die im Verein mit dem deutschen Be-

vollständigen über Mittel und Wege des Abtransportes beraten hat. Aber so schnell geht die Sache doch nicht. Der Oberste Rat hat nämlich entschieden, daß der deutsche Vertreter an den Verhandlungen einer Vorbereitungs-Kommission erst teilnehmen darf, wenn der Friedensvertrag in Kraft getreten ist. Inzwischen wird meistens die feindliche Kommission, die man höchst-Weise so lange verzögert hat, jetzt mit ihrer Vorarbeit beginnen. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Friedensvertrags, soweit er die Kriegsgefangenen betrifft, soll "provisoriert" werden, d. h. das Inkrafttreten des Friedensvertrags, soweit er die Kriegsgefangenen betrifft, kann angenommen werden, auch wenn der allgemeine Vertrag auf Grund der Ausführungsbestimmungen noch nicht in Kraft getreten ist. Das Inkrafttreten des Kriegsgefangenen-Friedensvertrags ist also abhängig von dem Abschluß der Arbeiten der genannten feindlichen Kommission. Dann beginnen aber erst die gemeinschaftlichen Verhandlungen mit dem deutschen Vertreter, und wenn auch diese endlich erledigt sind, dann kann mit dem Abtransport begonnen werden, vorausgesetzt — Ja, das ist es eben wieder. Clemenceau konnte sich natürlich die Schikane nicht verpassen, die Bedingung anzuhängen, daß Deutschland seine Verpflichtungen genau zu erfüllen habe. Als ob die Rückgabe von Kriegsgefangenen 10 Monate nach Abbruch der Kriegshandlungen völkerrechtlich überhaupt mit Bedingungen verknüpft werden dürfte! Aber gleichviel, wir wissen ja, was die "Verfechter des Völkerrechts" vom Völkerrecht halten. So eine kleine Sache haben wir doch auch schon — ohne unser Zutun. Der öftmalige jährliche Wechsel der Meinungen und Beschlässe der Verbände in der Kriegsgefangenenfrage beweist, welcher Wirrwarr bereits in ihrem Kreise herrscht. Wir aber wollen uns von Dingen freuen, daß wir unsere armen Brüder nun doch bald in der Heimat willkommen heißen dürfen.

Offiziere für das neue Heer. Vom Reichswehrministerium ist den General-Kommandos eine folgende Weisung zugegangen: Um noch weitere Aufstellungspunkte dafür zu erhalten, welche Offiziere in erster Linie in das zukünftige Friedensheer zu übernehmen sind, wird jedem Offizier, der im Felde oder in der Reichswehr mit einer Regimentskommandeurstelle versehen war, freigelegt, den tüchtigsten Bataillons-pp. Kommandeur, jedem Offizier, der mit einer Pataillons-pp. Kommandeurstelle versehen war, den tüchtigsten Kompanieführer namhaft zu machen. Die Namhaftmachung hat umgehend an das Friedensgeneral-Kommando zu erfolgen, dem der Friedenstruppenteil des vorgeschlagenen Offiziers vor dem Kriege unterstand.

Keine Schieber! Nach der Einleitung der ersten Verhandlungen über Vergelungen von Verletzungen an die Entente zum Zweck des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete haben sich nach amtlicher Mitteilung Vermittler und Schieber an Unternehmer herangedrängt, um Aufträge des Reichswirtschaftsministeriums gegen Provision zu vermitteln. Die an der Vergelung der Arbeiten interessierten Kreise werden vor dem Eingehen auf solche Angebote auf das nachdrücklichste gewarnt, da die Vergelung der Arbeiten durch das Reichswirtschaftsministerium in einer Weise erfolgen werden, die jede Beteiligung dererzögter Vermittler ausschließt.

Die Aufhebung der Beschlagnahme von Wolle und Stoffen aus Wolle, Garnen, Fortscharen und Menschenhaaren tritt mit dem 2. September in Kraft. Einzelbeschlagnahmen und Einziehungen, die bis dahin eingeleitet sind, behalten ihre Gültigkeit.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 29. Aug. (Todesfall.)** Die langjährige Oberin des Marienhospitals, Schwester Friederike Keppeler, ist gestern nach kurzer Krankheit gestorben. Sie war eine Schwester des Bischofs, der vor kurzem auch einen Bruder, den Professor Keppeler in Gmünd, durch den Tod verloren hat.

(-) **Walingen, 30. Aug. (Brand.)** In Weilheim brach in dem Dampfagewerk von Schultheiß Fr. Sauter Feuer aus. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 15 000 Mk., doch sind auch die Geschäftsbücher verbrannt. Der Betrieb wird in 14 Tagen wieder aufgenommen werden können.

Viertel-Verbandsstag der Schuhmachermeister Württembergs.

Die in Innungen und Genossenschaften zusammengeschlossenen Schuhmachermeister Württembergs hielten am 25. August in Heilbronn ihren Verbandstag ab, dem ein Genossenschaftstag folgte. Der Vorsitzende Böhm-Stuttgart erläuterte den Geschäftsbericht, der sich insbesondere mit der Organisation der Berufskollegen befaßte und feststellen konnte, daß dem Verband im letzten Jahre 2000 Mitglieder beigetreten sind, so daß er das dritte Tausend überschritten hat. Als besondere Tätigkeitsgebiete wurden genannt die Gründung von Einkaufs- und Produktionsgenossenschaften, die Ansprache von Preislisten und Vertretung gegenüber den Behörden. Der stellv. Vorsitzende Haack-Stuttgart, der während einer längeren Erkrankung des ersten Vorsitzenden die Geschäfte führte, erglänzte den Bericht nach verschiedenen Seiten. Wenn die Lederverarbeitung nicht überall zur Zufriedenheit der Berufskollegen ausgefallen sei, so sei daran die geringe Zahl der organisierten Mitglieder schuld, die den Vertretern des Reichsministeriums gegenüber nicht ins Gewicht fiel. Deshalb muß die Durchorganisierung des Berufs die oberste Aufgabe sein. Die Lederzwangswirtschaft ist sehr zusammengebrochen, die Folge war ein ungeheures Ansteigen der Preise der Rohhäute. Es mußte Aufgabe des Verbands sein, hier regulierend einzugreifen und insbesondere darauf hinzuwirken, daß die direkte Verteilung von Leder und Schuhamaren durch die Kommunalverbände verboten wird.

Den Abschluß des Vormittags bildete sodann ein Vortrag des Handwerksammerpräsidenten Dr. Frey über die Entwicklung des Schuhmacherhandwerks in Württemberg. Schon in den 50er Jahren entstanden zwei Produktiv- und Absatzgenossenschaften in Vödingheim und Walingen. Sie erhielten durch die Kriege 66 und 70 große Aufträge, wie überhaupt die Kriege auf das Schuhmacherhandwerk fördernd gewirkt haben. Interessant war zu hören, wie diese Genossenschaften früher ihre Waren ins Ausland, insbesondere nach Amerika schickten, bis sie durch die dortige billigeren Ware verdrängt wurden. Der Redner zeigte aber auch die Fehler auf, die die Schuhmacher in der Vergangenheit gemacht haben, so insbesondere die Nichtbeachtung des Absatzes durch Läden, die veränderte und verkleinerte Ge-

schmackrichtung des Publikums der nicht genügend Rechnung getragen wurde. Sodann beschäftigte er sich mit der Lähmheit der Schuhmacher während des Krieges. Jetzt stehen sie wieder vor einem Wendepunkt. Die neuere Wirtschaftspolitik bringt durch das Fiskusystem, den Konsumtag und die Einwirkung der Arbeiterorganisationen auf die Leistungsfrage innere Nachteile, zu denen sich die äußeren durch die verschärfte Konkurrenz der Fabriken mit ihren vorerweiterten Maschinen und früher die Einfuhr billiger ausländischer Schuhwaren stellen werden. Der frühere Zustand mit den hohen Preisen für ausländische Ware ist nur ein Uebergangszustand. Der Schuhmacher muß sich gegen die kommenden Gefahren zu begeben durch Zusammen-schluß in Genossenschaften, Hebung der theoretischen und praktischen Bildung, Verbeibaltung der Verzählung von Kunden und gegenüber den Lieferanten keine Ausstellung von Wechseln über keine Beträge, vollständige Beibehaltung der Maschinenarbeit, Versicherung gegen Krank- und Alter, Befolgung der Fingerringe, dann wird er auch in der Zukunft konkurrenzfähig bleiben. Der Vortrag soll als Flugblatt gedruckt und sämtlichen Schuhmachermeistern Württembergs zugestellt werden.

In der Nachmittags-Sitzung wurden noch weitere berufliche Fragen sowie das Verhältnis zum Fachmann behandelt. Bei den vorgeschlagenen Wahlen wurde an Stelle des wegen Krankheit ausfallenden Vorsitzenden Böhm-Stuttgart Schuhmachermeister Haack-Stuttgart einstimmig gewählt, zum Schriftführer Herrschbach-Stuttgart. In den Pausen wurden von den Kameraderben je zwei Mann gewählt.

Die Ziegenhaltung Deutschlands.

Eine ganz enorme Steigerung hat die Ziegenhaltung in Deutschland erfahren. In den letzten Friedensjahren verfügten wir über rund 3 1/2 Mill. Ziegen. Noch im Dezember 1915 betrug ihre Zahl 3,4 Mill. Aber schon im September 1917 war sie auf 4,9 Mill. gestiegen und sie erreichte ihren höchsten Stand bei der Zählung am 1. Juni 1918, wo in Deutschland 5,3 Mill. Ziegen gezählt wurden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß naturgemäß im Juni sämtliche Ziegenlämmer mitgezählt wurden, so daß diese Ziffer nicht zu vergleichen mit den September-Zählungen herangezogen werden darf. Aber auch von September 1917 bis September 1918 hatte sich die Zahl der Ziegen um beinahe 75 000 Stück vermehrt. Gegenüber der Höchstziffer vom Juni 1918 zeigt die Zählung vom Juni dieses Jahres einen Rückgang auf 4 735 000 Stück. Da indessen nicht zu übersehen ist, wieviel Nachkommenchaft bis zum September noch zutrifft, darf man hierin nicht ohne weiteres auf eine nennenswerte Abnahme der Ziegenzahl schließen.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Milchversorgung durch die starke Zunahme der Ziegen eine erhebliche Besserung erfahren hat, so darf diese doch nicht überschätzt werden. Für Milchleistung kommen in der Hauptsache nur die über 1 Jahr alten Ziegen in Betracht. An solchen hatten wir in dem letzten Zählungsjahre vor dem Kriege (1912) 2 608 874 Stück, und schon im September 1917 war ihre Zahl auf 3,1 Mill. gestiegen. Ihren höchsten Stand erreichten die über 1 Jahr alten weiblichen Tiere im Juni 1918 mit rund 3,2 Mill. Stück. Ihre Zahl ist von da an gesunken auf 2 974 759 Stück (Gesamtzahl der über 1 Jahr alten Ziegen abzüglich rund 100 000 Böde), jedoch zurzeit im Vergleich zum Jahre 1912 sich ein Mehrbestand von 365 885 Ziegen ergibt. Rechnet man die Milchleistung dieser Ziegen auf durchschnittlich 1200 Liter, so ergibt sich immerhin eine Gesamt-Milchleistung von rund 439 Mill. Liter, die ausreicht ist, die entsprechende Leistung von mehr als 200 000 Kühen zu ersetzen.

Der „unfehlbare“ Weg zum 100. Geburtstag.

Nach dem unfehlbaren Weg, um 100 Jahre alt zu werden, hat ein Engländer Canon Langbridge mit großem Eifer und Mühe gesucht und berichtet über sein Resultat in einem englischen Blatt. Zuerst hat er sich natürlich an die Hundertjährigen gewandt, um von ihnen Auskunft zu erhalten, wie sie es fertiggebracht haben, so lange zu leben. Was er darüber nach mündlichen und schriftlichen Mitteilungen herausbrachte, war wenig ermutigend; es führte ihn zunächst zu der Folgerung: niemand weiß so wenig über die Mittel, um 100 Jahre zu werden, als die Hundertjährigen. Jedenfalls geben die alten Leute die entgegengesetzten Gründe an. Für viele ist das wichtigste Mittel der Lebensverlängerung das Rauchen; andere wieder wollen ihr hohes Alter dem ständigen Vermeiden jedes Tabaks verdanken. Der eine behauptet, er sei nur 100 Jahre alt geworden, weil er täglich Bier getrunken, der andere, weil er nie welches über seine Lippen gebracht habe. Der eine schreibt seine 100 Jahre dem Umstand zu, daß er niemals darauf geachtet habe, was er esse. Der andere rät, jeden Bissen Brot zu kauen, ein dritter alle drei Stunden etwas zu sich zu nehmen, ein vierter nur zweimal am Tage zu essen. Viele Antworten beschäftigten sich mit dem Wasser als Lebenselixier. Der eine sagt, man müsse täglich ein Glas Wasser trinken; der andere wieder empfiehlt die äußere Verwendung des Wassers und bemerkt stolz: „Nach an meinem 102. Geburtstag habe ich das Eis aufgebrochen, um ein tägliches Ansbad zu nehmen“. Ein dritter wieder, diesmal eine Dame, bemerkt: „Mein hohes Alter schreibe ich allein dem Umstand zu, daß ich meine Haarmittel nie abgelegt habe.“ Die Mitteilungen der Frauen sind überhaupt noch weniger einleuchtend, als die der Männer. Bei ihnen spielt der Tee eine große Rolle. Tee in den verschiedensten Arten und zu den verschiedensten Zeiten, von dem man viel oder wenig trinken muß. So wäre also der Weg, den Hundertjährigen zu betreten, einfach? So würde also der Hundertjährige am wenigsten, wie man 100 Jahre wird? Aber man kann aus all diesen verwirrenden Antworten sich schon keinen Preis machen. Was sie auch immer für unfehlbare Mittel empfehlen — das eine haben sie alle gemein: sie glauben an ihr Mittel mit Leib und Seele. Der Mann, der nichts Gefährliches aß, der andere, der um 6 Uhr zu Bett geht, der dritte, der niemals länger als eine Stunde schläft, die Frau, die dreimal am Tage ein Glas Wasser trinkt, der andere, der jede Nacht ein Glas Tee zu sich nimmt, der Hundertjährige, der niemals eine Waise trug — sie alle glauben festlich an den unfehlbaren Wert und Nutzen ihres Mittels. Glaube aber ist eine wunderbare Kraft und verleiht bekanntlich nicht nur Berge, sondern kann auch Menschen 100 Jahre alt werden lassen. Deshalb ist dieser unerklärliche Glauben an das Leben wohl das wichtigste Geheimnis

derer, die ein hohes Alter erreichen. Wir können dem Tod ein Schnippchen schlagen, indem wir das Denken an ihn aus unserem Geiste verbannen. Wir können das Leben an uns fesseln, indem wir fest auf die Kraft des Lebens in uns vertrauen. Außer diesem Vertrauen auf ein bewährtes Hausmittelchen empfiehlt der Engländer als den Weg, um 100 Jahre zu werden, ein gutes Temperament und ein reges Interesse am Leben. „Interessiere dich für alles“, rät er. „Freue dich, wenn es etwas regnet. Denke niemals, daß nichts in der Zeitung steht. Sage bei einem Erdbeben in Japan: Besser als gar nichts.“ Lerne deine Sonnenuntergänge zu lieben und auf den Regen aufzuwachen. Und vor allem schaffe dir ein Stedienpferd an. Schmetterlinge oder Münzen, alte Lieder oder Erlaubnisse — es ist einerlei. Spiele ein Spiel oder ein Instrument. Vor allem aber: langweile dich niemals! „Gefundheit ist Langweile in den Knochen.“

Bermischtes.

Die Wünschelrute. Die Notlage des deutschen Volks hat wie nie vorher das Augenmerk auf die Vorkämpfer unseres Landes gelenkt. Bei deren Erziehung spielt neuerdings in ungeahnter Weise die Wünschelrute eine Rolle. Ein Heberblick über den heutigen Stand der Wünschelrutenforschung erscheint daher angebracht. Die systematische wissenschaftliche Beobachtung des Nutengängertums, so schreibt Dr. E. Aigner in der „Frankf. Ztg.“, erstreckte sich hauptsächlich nach drei Richtungen. In erster Linie wurde das Auffinden unterirdischer Wasserläufe versucht, z. B. in umfangreicher Weise in den deutschen Kolonien Südwestafrikas. Es gab zwar zahlreiche Mißerfolge, aber stellenweise wurden auch Ergebnisse erzielt, die jeder Erklärung sparten. An Stellen, wo kein Fachmann Wasser vermutete, und kein Geländezichen solches annehmen ließ, gab der Nutengänger Wasser an, und die Bohrerungen bestätigten die Angaben. Die zweite Art stellen die Verjüde bei den Talperrern dar. Die natürlichen Umfassungsmauern der Stauwerke erwiesen sich wiederholt als durchlässig, und es war nicht möglich, den Verlauf dieser unterirdischen Abflußkanäle zu finden. Der Nutengänger gab auch hier mit bestem Erfolg die Wasserläufe an, und die Bohrmethoden ergaben in oft überraschender Weise die Richtigkeit seiner Behauptung. Die dritte Methode befaßte sich damit, der Wassernot in unterm Heimatgebiet zu steuern. Die eingehenden geologischen Aufzeichnungen gestatten hier ein ziemlich sicheres Urteil über die Möglichkeit des Wasserfindens. Es kamen deshalb nur Fälle in Betracht, bei denen der Geologe auf Grund sicherer Anhaltspunkte die Möglichkeit des Wasservorkommens ausschloß. In der Nähe von Hildesheim z. B. benötigte eine Fabrik dringend größere Wassermengen. Erfolgreich hatte sie mit großen Kostenaufwand bereits Bohrungen in beträchtliche Tiefen geführt. Das Gutachten der geologischen Landesanstalt Berlin lautete dahin, daß die mehrere hundert Meter starke Schicht von Lias-Ton das Vorkommen von Wasser ausschloß und man deshalb von einer Bohrung abrate. Der Nutengänger gab beim Besichtigen des Geländes die Richtung einer Verwerfung an, die in einer bestimmten Tiefe Wasser führen sollte. Es ergab sich, daß genau den Angaben des Nutengängers entsprechend Wasser gefunden wurde, zum Teil unmittelbar in der Nähe der erfolglosen Bohrung. Diese Erfolge dürfen aber nicht verallgemeinert werden; sie sind zweifellos in der Minderzahl. Täuschungen spielen heute noch wie früher bei den Versuchen mit der Wünschelrute die Hauptrolle. Dennoch sagen uns die systematisch durchgeführten Versuche, daß eine erfolgreiche Anwendung der Rute möglich ist. Die Nutengänger haben sich neuerdings zu einer Organisation zusammengeschlossen (Vorstand Dr. Meyer, Hannover), um ihrerseits alles zu tun, um Irrtümer und Mißverständnisse zu beseitigen und dem Mißbrauch der Rute entgegenzutreten. Außerdem hat sich ein Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage gebildet, der vom wissenschaftlichen Standpunkt aus in einer Reihe von Schriften (Verlag Konrad Müller, Stuttgart) das Wesen dieser Versuche behandelt. Die Geschäftsstelle dieses Verbandes (München 33) gibt kostenlos jede Auskunft und ist bereit, mit Aufstellungen Versuche zu unterstützen. Im September soll es unternommen werden, durch eine gemeinsame Tagung von Nutengängern und von Vertretern der Wissenschaft durch praktische Versuche die bestehenden Unklarheiten zu beheben. Durch den Ausbau der Wünschelrutenforschung würde unser Nationalvermögen günstig beeinflusst, und es könnte Arbeitsgelegenheit in größerem Umfang gewonnen werden. Die Verantwortlichkeit sollte indes durch sachgemäße Mitteilung die Beobachtungen unterstützen.

Die teuerste Stadt Europas. Den zweifelhaften Ruhm, in diesen Zeiten der Teuerung die teuerste Stadt Europas zu sein, soll Stockholm für sich in Anspruch nehmen können. Wenigstens ist dies die Anschauung des Stockholmer Berichters d. „Daily Mail“, der darüber schreibt: „Ich bin in den letzten fünf Jahren in vielen Städten gewesen, in Moskau und Bagdad, in Bombay und Saloniki, inairo und Rom, Paris und Petersburg, Brüssel und Mailand, London und Monte Carlo. Monte Carlo war die billigste aller dieser Städte, Stockholm aber ist zweifellos und bei weitem die teuerste. Die Grundmiete ist die Krone (1,12 Mark). Ein Zimmer in einem Hotel mit Bad und Frühstück kostet 32 Kronen. Das einfachste Essen kann man nicht unter 20 Kronen haben. Wein ist unerschwinglich teuer; man bezahlt 80 Kronen für die Flasche schlechtesten Krieges-Champagners. Eine Droschke kostet für die Stunde 35 Kronen, und die Kutscher besitzen die Virtuosität, durch einen angenehmen Trick das Doppelte von dem herauszuschlagen, was der Taxameter zeigt. Die Höhe der Trinkgelder läßt einen erschauern. Dem Mann, der einem die Tür öffnet, muß man wenigstens eine Krone in die Hand drücken, und fünf Kronen sind des üblichen Trinkgeld für den Kellner nach einer Mahlzeit. Man schreibt diese Verhältnisse der Nähe zu, in der wir uns dem Bolschewismus gegenüber befinden.“

Gingefandt.

Wildbad, den 1. Sept. 1919. Auf den Artikel vom 28. d. M. bin ich genötigt, auch einen kurzen Bericht zu geben: In dem Artikel wurde mir vorgeworfen, ich hätte die Sache allerdings sehen sollen, so muß ich hier den Vorwurf öffentlich wiederlegen. Vom 1. bis 11. März wurde der Schlag fertig; und vom 12. bis 13. März wurde das in Frage kommende Schreidholz gemacht, also nicht wie einige Gemeinderatsmitglieder meinten, diese in Frage kommenden Säumme hätten mindestens 2 Wochen in Anspruch genommen, so wurde der ganze Schlag samt Schreidholz vom 1. bis 13. März fertig. Am 12. März haben wir Holzaufnahme in Abt. Bottenweg und am 13. März Holz aufnahme in Abt. Wildbaderhang gehabt, laut Datum des Stamm- und Brennholzregister; also war es mir nicht möglich in dieser Zeit die Holzhaue zu kontrollieren. Ich möchte aber noch dazu bemerken, daß derjenige, der die Sache entdeckte, der Stadtgemeinde vielleicht auch schon

Schaden zugefügt hat, denn es ist vielleicht derjenigen Person nicht um das Wohl der Gemeinde zu tun gewesen, sondern lediglich nur um Leutehintereinanderheherei, denn in der Regel heißt es ja: „Wie schlimmer die Zeit, desto schlechter die Leute“. Oberholzhauer Kappelmann.

An unsere verehrlichen Abonnenten!

Bei Neugestaltung unserer Zeitung auf 1. Juli war es uns aus technischen Gründen nicht möglich, den Zeitungskopf in heimische Art zu kleiden, was wir hiemit nachholen in der Erwartung, unsere geschätzten Bezahler damit dauernd zu fesseln.
Der Verlag.

Tagesschau.

Die französischen Militärbehörden verbreiten folgende Meldung: Ueber das jüngste Vorkommnis in Ludwigshafen sind in der Presse des nördlichen Deutschlands unrichtige Mitteilungen veröffentlicht worden. Es haben in dieser Stadt keinerlei gegen die bestehende Macht gerichteten Versuche statt-

gefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat gezeigt, daß der blutige Zusammenstoß durch übermäßige Nervosität der örtlichen Polizei hervorgerufen worden ist.

Das Neuterliche Bureau meldet: Es sind Verordnungen für die Heimbeförderung der auf französischem Boden in englischer Hand befindlichen deutschen Gefangenen getroffen worden.

Nach dem „Matin“ wird der österreichische Friedensvertrag sich wesentlich von dem ersten Entwurf unterscheiden. Die Allierten würden in gewählter Weise die Teile des Staatskanzlers Renner zurückweisen, daß Deutsch-Oesterreich nicht für den Krieg verantwortlich sei als die anderen aus der ehemaligen habsburgischen Monarchie hervorgegangenen Staaten. Die Wiedergutmachungskommission, die Deutschland nur überwache, werde in Oesterreich in gewissem Sinne Vormund sein, um durch seine gute Verwaltung seine Existenz sicher zu stellen.

Die Breslauer Zeitung meldet aus Dirschberg in Schlesien, in sämtlichen Papierfabriken des Riesengebirges hätten die Arbeiter wegen Lohnstreikigkeiten die Arbeit niedergelegt. Es feiern rund 1800 Mann. Damit ist einer der wichtigsten Papiererzeugungsdistrikte der Provinz Schlesien stillgelegt.

Sitzung des Gemeinderats

am Dienstag, den 2. September 1919, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Abhaltung eines Kinderfestes.
- 2) Wiederherstellung der Brücke im Regental.
- 3) Besuch der Besitzer des Sommerberghotels um Erlaubnis zur Erstellung eines Privatwohnhauses auf dem Sommerberg.
- 4) Verschiedenes.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von amerikanischem Maisgries und Gerstenmehl wird morgen Dienstag nachm. 2 bis 6 Uhr im städt. Mehllokal fortgesetzt.

Städt. Mehlabgabe: C. Maier.

Die Kubhalter

können ihr Guthaben für getieferte Milch pro Monat August am Montag nachm. und Dienstag vorm. den 1. und 2. September in Empfang nehmen.

Städt. Lebensmittelamt.

Wir übernehmen
Mäntel, Zinscheine u. ganze Stücke von Wert-: : papieren : : :
als offene Depots
zur Verwahrung in feuer- und diebesicherer Stahlkammer und
zur Verwaltung mit Einlösung der Zinscheine, Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke, Beschaffung neuer Zinschein-Bogen und dergl.
Wir geben gerne nähere Auskunft an unserm Schalter. : :
Stahl & Federer Akt.-Ges.
Filiale Wildbad.

Wer sich ein gutes Getränk herstellen will, der verwende den bekannten
Ruf's Kunstmoftausatz mit Heidelbeerzusatz
und mit Süßstoff, die Flasche zu 100 Liter reichend kostet M. 17.—, ferner
Ruf's Heidelbeeren mit Zutatzen,
zu 100 Liter M. 35.—
Viele Anerkennungen.
Robert Ruf, Heidelbeer-Versandhaus, Ettingen z. Rüdwanzen, 3. 11. 1918.
Senden Sie mir wieder 2 Flaschen Kunstmoftausatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff zu 200 Liter. Mit dem letzten war ich sehr zufrieden z.
gez. Christian Schneider, Bahnwärter.
Auenheim (Amt Rehl), 2. Dez. 1918.
Da uns das aus Ihrem Kunstmoftausatz hergestellte Getränk ausgezeichnet schmeckt und schon viele Freunde erworben hat, so erlaube ich Sie freundlichst um sofortige Zusendung einer Flasche Kunstmoftausatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff z.
gez. Karl Fr. Landenberger.
Niederlagen werden errichtet.

Eine goldene
Armband-Uhr
ging verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung im
Hotel goldener Löwe, Zimmer Nr. 5 abzugeben.

J. V. W.
Verteilung von Butter morgen Dienstag Fischkonserven sind ebenfalls mit abzugeben.

Eines der besten Restaurants in Wildbad
ist krankheitshalber sofort zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter R. Z. 490 an die Expedition ds. Blattes erbeten.

Perser-Teppiche zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 538 an die Expedition ds. Blattes erbeten.

Bruchleidende
bedürfen kein so schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf feinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares
Universal-Bruchband
tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.
Mein Spez. Vertreter ist am Freitag, den 5. Sept. abends von 5—7 Uhr und Samstag, den 6. Sept. morgens von 8—1 Uhr in Wildbad Hotel „Rühler Brunnen“ und gleichen Tags mittags von 2—4 Uhr in Neuenbürg Hotel „Bären“.

Naturweinen, Schwarzwälder Bienenhonig
größeres Quantum zu verkaufen. 534
Näheres bei Adolf Heydt, Gärtnersbril.

Möbel werden wie neu
wenn sie „Rival“ verwenden. „Rival“ ist eine Mischung für den Lack und die Politur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenprüfer von der Politur weg und läßt eine glänzende Oberfläche zurück. Glänzende Atteste.
„Rival“ ist zu haben bei Wilhelm Gohnderr, Eisenwaren, Wildbad. Preis pro Flasche 2 M. postfrei, gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten.
H. Schmidt Apotheker, Groß-Sachsenheim 23 (Württemberg). Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Hosenträger aus Stoff- u. Papiergewebe geben wir von heute an zur Hälfte des Preises ab.
Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstraße 68.

Goldenes Damenarmband mit rotem Stein auf dem Wege Villa Rathilde bis zur Rennbach nachmittags zwischen 12—1 Uhr verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Else Simon**, Landes-Kurtheater.
Husten, Atemnot — Verschleimung —
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite. 472
Heinrich Teise, Waderleben, Provinz Sachsen.
Auch bei Hautjucken, Flechten, Stränge, offenen Weingeistwunden gerne umsonst Auskunft. Rückkarte erwünscht.

Sanben- u. Stirnhaar-Neze
in jeder Farbe mit Ausnahme weiß u. grau pro Stück M. 1.50
— bei —
Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstraße 68, neben Hotel Deutscher Hof.

für die Einmachzeit empfehlen:
Echtes Pergament-Papier, Zalcyl, Einmach-Tabletten (Benzoesaures Natron), **Flaschenlack, Echtes Naturorken, Zynnde in all. Größen Paraffin** für luftdichten Ueberzug.
Sämliche Gewürze, Benzoesäure, Weineffig, Sengsternbergs Tafelsenf in Gläsern Essig-Essenz
Medicinal-Drogerie
Grundner Nachf. Wildbad

la. Dachpappe, Eisenlack, 204
Parkettbodenwische, Schuhcreme
empfiehlt **Fr. Krauss**, Hauptstr. 148 :: Wildbad.

Rote Kreuz Geld-Lotterie
Ziehung 5. Sept. 1919
2760 nur bare Geldgewinne zusammen Mark:
65000 Hauptgewinn Mark:
30000
10000
Lose zu 5 Mark.
6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 40 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen u. Lotterei-Einnahme
J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6, Postcheckkonto 2056.

Hierher müssen Sie Ihre **Felle** senden und erhalten Sie die höchsten Preise vom Warden bis zum Hirsch.
Ankauf von Rehgeweihen Gerben von Fellen.
E. Maildhofen
Moderne Tierarsenikpferri
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501.

Wohnung
möbliert, 2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten auch für junges Ehepaar passend. Anzeigebote unter Nr. 536 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Ein einfach möbliertes **Zimmer**
womöglich Löwenbergstr. wird für dauernd zu mieten gesucht. Offert an die Expedition unter Nr. 535 erbeten.

Ein fleißiges, ehrliches **Mädchen**
sucht für die Haushaltung per sofortigen Eintritt
Adolf Blumenthal
Weinstube. 508

Kaiser-Borax
pro Schachtel M. 2.— bei **Chr. Schmid u. Sohn**
König-Karlstraße 68 neben Hotel Deutscher Hof.

Ein noch gut erhaltener **Blenle's-Anzug** für 12-jährigen Knaben, sowie ein **Kinderklappstuhl** billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 497 in der Exped. ds. Bl.

Stärke-Wäsche
besorgt in normaler Tiefzeit 130
Großwäscherei Schorpp.
Annahmestelle:
Witwe Wolz
Wildbad, Wilhelmstr. 91.

Karnikol
das Vorbeugungsmittel gegen die Kaninchensterblichkeit.
Zu haben in der **Medicinal-Drogerie**
Gebr. Schmit.

Bettwäsche
Beseuerung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Versandhaus Wohlfahrt**, München 111 Isabellastraße 12.

Landes-Kurtheater Wildbad.
Montag, den 1. Sept.
Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten von Arnold u. Bach.

